

Text 1:**Cryptos** (Ursula Poznanski)**1. Zusammenhang zwischen Schreibstil und Inhalt erklären**

Die kurzen, prägnanten Sätze passen zum Inhalt des Textes, denn sie erinnern an Programmiersprache. Jeder Satz enthält eine strukturierte und klare Information, wie Befehle wirken die Sätze.

Die Parallele zur Programmiersprache spiegelt das Zeitalter der Digitalisierung wider, alles muss schnell gehen. Die kurzen, prägnanten Sätze verdeutlichen den schnellen Wechsel zwischen den Welten. Es geht um eine ständige Weiterentwicklung.

2. Stilmittel bestimmen

a) „[...] muss buchstäblich wie eine zweite Haut auf meiner eigenen sitzen.“

► Das Stilmittel ist ein Vergleich.

b) „Der Wind trägt vom Meer den Geruch nach Salz und Seetang zu mir [...].“
oder

„Der Wind trägt vom Meer den Geruch nach Salz und Seetang zu mir [...].“

► Das Stilmittel ist eine Personifikation.

3. Textstellen zitieren

► „In den alternativen Welten fühlt das Leben sich so viel besser an.“ (Z. 28 f.)

► „Als hätte die Realität ein Upgrade bekommen.“ (Z. 29)
oder

► „Hätte ich einen Spiegel vor mir, bekäme ich die denkbar beste Version meiner selbst zu sehen.“ (Z. 31 f.)

► „[...] gibt dem Bewohner täglich maßgeschneiderte Tipps, die dafür sorgen, dass der Tag rundläuft.“ (Z. 45 ff.)

► „[...] ein Algorithmus, der für Wohlbefinden sorgt [...].“ (Z. 48 f.)

► „Stirbt man, verliert man nicht ein Leben, sondern wird nur zurück in die Kapsel gespuckt. [...] Ärgerlich, aber kein Drama.“ (Z. 84 ff.)

4. Ideen nennen

► reale Orte als Vorlage für Kerrybrook

► das Horoskop für den Bewohner als Besonderheit
oder

► Aufgaben, Geheimnisse und versteckte Schätze für die Bewohner

► eine fast perfekte Illusion

► Wettbewerbe und Herausforderungen

5. Schaubild ergänzen

(a) Einheit zwölf / Kapsel

(b) Landung und Abruf des Horoskops

(c) Dorf

(d) Kontrollgang

(e) Hafen

(f) Gespräch mit den Fischern

6. Inneren Monolog verfassen

Das fühlt sich jedes Mal ein bisschen an wie sterben – und dann neu geboren in meiner Lieblingswelt! Ich mag das Meer und den Wind und diesen Geruch, wie schade, dass ich wieder nur kurz hier bin. Kerrybrook ist mir zweifellos toll gelungen, es sieht genauso aus wie in Irland. Ich bin gespannt, was mich heute hier erwartet und was sich verändert hat, seit ich das letzte Mal hier war. Schon viel zu lange her.

7. Inhaltsangabe

Der Auszug aus dem Roman „Cryptos“ von Ursula Poznanski, erschienen 2020 im Loewe Verlag, handelt von virtuellen Welten.

Mit Hilfe einer Kapsel unternimmt die digitale Designerin Jana eine Reise in die virtuelle Welt Kerrybrook, ihre persönliche Lieblingswelt. Das Leben fühlt sich in den alternativen Welten sehr viel besser an, als hätte die Realität ein Upgrade bekommen, aber das gilt auch für sie selbst, sie fühlt sich wie die denkbar beste Version ihrer Selbst. Zunächst ruft sie in Kerrybrook ihr Horoskop ab, eins der besonderen Features dort, macht dann einen Kontrollgang durchs Dorf und beginnt am Hafen ein Gespräch mit den Fischern. Da man herausgefunden hat, dass Menschen herausgefordert werden wollen, bietet man den Nutzerinnen und Nutzern in den alternativen Welten Wettbewerbe und besondere Aufgaben, man kann versteckte Schätze finden und Gefahren meistern. Gefährlich wird das jedoch nicht, denn ein virtueller Tod ist nicht von Dauer, man wird höchstens eine Zeitlang für diese Welt gesperrt.

8. Mögliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausarbeiten

Mögliche Unterschiede:

- ▶ In der Abbildung M1 wird deutlich, dass die Befragten eine Virtual-Reality-Brille nutzen, um in die virtuelle Realität zu reisen, im Romanausschnitt gelingt das mit Hilfe einer Reisekapsel.
- oder
- ▶ Im Vergleich zum Romanausschnitt, wo Menschen zur Entspannung und um eine Auszeit vom Alltag zu haben, in virtuelle Welten flüchten, wird in Abbildung M1 deutlich, dass dies nur für wenige Deutsche der Grund ist, nur neun Prozent der Befragten gaben diesen Zweck an.

Mögliche Gemeinsamkeiten:

- ▶ Eine Gemeinsamkeit zwischen der Abbildung und dem Romanausschnitt besteht darin, dass virtuelle Reisen sehr beliebt sind.
- oder
- ▶ Sowohl im Textausschnitt als auch in der Abbildung werden Sportereignisse und Wettbewerbe erwähnt. Das Fischen und der Kabeljaufang als Wettbewerb im Romanausschnitt, Sport und Sportereignisse kommen auf 37 % bzw. 20 % in der dargestellten Umfrage.

9. Gliederung und Erörterung

Vor- und Nachteile einer medien- und internetfreien Woche für mich persönlich

Gliederung

A Einleitung

- ▶ tägliche Mediennutzungszeiten sehr hoch laut einer Studie
- ▶ freiwilliger Verzicht auf Konsum von Medien vieler Menschen für eine gewisse Dauer

B Hauptteil: Was spricht für mich dagegen, was dafür?

1. Nachteile

- 1.1** nicht mehr ständig erreichbar – was verpasse ich?
- 1.2** keine Nachrichten, nicht informiert
- 1.3** Langeweile, weil ich mich so schnell nicht umstellen kann

2. Vorteile

- 2.1** mehr Zeit für Bücher, Hausaufgaben und Sport
- 2.2** der Flut an Werbebotschaften entgehen
- 2.3** weniger Ablenkung, bessere Konzentration

C Schlussgedanke

- ▶ möglicherweise interessante Erfahrung
- ▶ Entspannung oder Anspannung?
- ▶ mehr Bewusstsein für den Konsum von Medien

Ausarbeitung

- A** Eine Woche ohne Medien und ohne Internet? Ehrlich gesagt, kann ich mir ein Leben ohne Internet und Handy nicht vorstellen, denn ich bin mit diesen Medien aufgewachsen. Dennoch ist die Studie über die täglichen Mediennutzungszeiten beunruhigend. In Zeiten ständiger Erreichbarkeit stellen sich die Fragen: Wie gestresst sind wir? Wie abhängig sind wir? Dass sie das herausfinden wollen, ist vielleicht der Grund, warum immer mehr Menschen sich vornehmen, für eine gewisse Zeitspanne auf den Konsum von Medien zu verzichten. Die Vor- und Nachteile, die sich für mich persönlich durch solchen Verzicht ergeben würden, werden im Folgenden erörtert.

- B 1.** Wie so viele andere habe ich mein Handy immer dabei, hole mir die Informationen, die ich brauche – nicht nur für die Schule, sondern auch, wenn es darum geht, ob der Bus wieder mal Verspätung hat. Übers Handy kommuniziere ich mit meinen Freundinnen und Freunden, verabrede mich, erhalte Nachrichten. Wenn ich mich entspannen möchte, spiele ich Videospiele oder schaue Serien. Ich müsste mein tägliches Leben ganz anders organisieren, wenn ich mich auf einen Verzicht einlasse. Hätte ich dadurch mehr oder weniger Stress? Betrachtet werden sollen zunächst die Nachteile des freiwilligen Verzichts für mich.
- 1.1** Besonders belastend würde ich persönlich empfinden, auf die ständige Erreichbarkeit für meine Freundinnen und Freunde zu verzichten. Ich wäre nicht informiert, wenn sie sich spontan verabreden und somit nicht dabei. Denn wir treffen uns meistens kurzfristig und wahrscheinlich würde sich keiner auf den Weg zu mir nach Hause machen. Was verpasse ich also? Auch in den sozialen Medien würde ich viel verpassen, könnte nicht reagieren, wüsste nicht, was so im Leben meiner sozialen Kontakte läuft. Möglicherweise wäre ich schnell isoliert, das ist meine größte Angst.
- 1.2** Auch von den Ereignissen in Stadt und Land wäre ich zunächst einmal abgeschnitten oder würde wichtige Vorfälle erst mit Verspätung erfahren, da ich mich ausschließlich übers Internet informiere – soll ich dann etwa Zeitung lesen? Aber vielleicht ist das für ein paar Tage nicht so wichtig.
- 1.3** Dann sehe ich noch die Gefahr, dass ich mich nicht so schnell umstellen kann. Ich würde immer wieder gewohnheitsmäßig in die Tasche greifen, um einen Blick aufs Handy zu werfen. Was mache ich in meiner Freizeit ohne Fernsehen, Internet und Computerspiele? Alles feste Gewohnheiten, auf die ich nicht zurückgreifen könnte. Ich frage mich, ob ich darauf möglicherweise gelangweilt oder gereizt reagiere, weil ich die meiste Zeit in irgendeiner Art online bin.
- B 2.** Wenn ich mich jedoch ein bisschen auf meine medien- und internetfreie Woche vorbereiten würde, dann könnte ich diesen Nachteilen eventuell vorbeugen. Vielleicht finde ich ja sogar Freundinnen oder Freunde, die Lust haben, das Experiment mit mir gemeinsam zu machen, dann könnten wir uns austauschen. Und es wäre leichter, durchzuhalten. Es gibt schließlich auch Vorteile, und es wäre interessant herauszufinden, ob ich weniger gestresst bin.
- 2.1** Ich könnte mich in der Woche beispielsweise auf den Sport konzentrieren, mir ein kleines Fitness-Programm vornehmen. Auch hätte ich mehr Zeit für Hausaufgaben oder um Schulstoff zu wiederholen. Vielleicht wäre sogar ein Buch eine Alternative zum Fernsehen. Ich würde folglich aus Gewohnheiten ausbrechen und mal ganz andere Dinge tun.
- 2.2** Auf jeden Fall würde ich der nervigen Flut an Werbebotschaften entgehen. Etwa 10.000 mal pro Tag erreicht mich Werbung. Ob ich will oder nicht, das stresst. Und man schaut ja auch immer wieder aufs Handy, weil man denkt, es sei wichtig.
- 2.3** Der größte Vorteil läge sicher in der Tatsache, dass ich weniger abgelenkt wäre und mich so wieder besser konzentrieren könnte. Es ist beunruhigend zu wissen, dass die Aufmerksamkeitsspanne der Menschen sich in den letzten Jahren verringert hat. Und es ist erschreckend, dass es 10 – 15 Minuten dauert, bis wir uns nach einer Ablenkung wieder konzentrieren können. Das könnte ich also ändern, wenn ich für weniger Ablenkung Sorge.
- C** Eine Woche bewusst auf den Konsum von Medien zu verzichten ist möglicherweise eine interessante Erfahrung. Ich bin mir nicht sicher, ob ich es als entspannend empfinden würde oder ob ich ständig angespannt wäre, weil ich mich so schwer daran gewöhne, ohne mein Handy zu sein. Meine Freizeitgewohnheiten müssten sich ändern. Würde ich mich langweilen, wäre ich unausgeglichen? Auf jeden Fall würde ich bewusster auf meinen Konsum von Medien schauen. Schon deswegen würde sich das Experiment für mich lohnen.

10. Text verfassen

Die perfekte Schule der Zukunft

Ich überquere den großen Platz, vorbei an gelb- und rosablühenden Sträuchern, Kräuterbeeten und Kletterbäumen und gehe auf den Eingang zu. Ich liebe den Moment, wenn ich die breiten Stufen hochgehe und ich mich freudig frage, was heute meine Aufgaben sein werden. Ich bin früh dran, es ist kurz nach acht, bis zehn sollen wir nach Möglichkeit eintreffen. An einem der vielen Terminals in der Halle logge ich mich ein. Nach der Identifikation werde ich nach meinen Interessen gefragt und verschiedene Vorschläge tauchen auf. Vortrag zu Wildkräutern und anschließend Gartenarbeit? Für welchen Sport entscheide ich mich heute? Musik, Kunst, Sprache, Rollenspiel ... Nach 10 Minuten habe ich meinen persönlichen Stundenplan für den Tag und lade ihn auf mein Handy. Ich habe mich für Schwimmen entschieden und hole meine Schwimmsachen aus meinem Spind. Nach

30 Minuten verlasse ich die Schwimmhalle, ziehe mich um und begeben mich in die Mensa, wo ich meine Freundinnen zum Frühstück treffe. Um zehn gehe ich in Gruppenraum 105, um jüngeren Schülerinnen und Schülern Mathematik zu erklären. Ich habe eine besondere Begabung und Leidenschaft für dieses Fach. Blick auf meinen Plan. Kunst kommt danach. Ein besonderes Highlight ist der Debattierclub am Nachmittag. Aber vorher begeben mich auf eine virtuelle Reise nach Frankreich, um mein Französisch aufzubessern. Kurz denke ich an die Zeiten der dicken Schulranzen, Klassenarbeiten und Abschlussprüfungen zurück. Wie gut, dass sie vorbei sind.

Text 2:

Kümmere dich doch!

1. Absicht der Autorin beschreiben und Textbeispiel nennen

Die Absicht der Autorin ist es, die Leserinnen und Leser aufzurufen, sich wieder mehr für die Gemeinschaft verantwortlich zu fühlen.

Mögliche Textbeispiele:

- ▶ Die rhetorische Frage: „Müsste es nicht aber auch ohne Organisation funktionieren, dass Menschen sich zum Beispiel um die Sauberkeit von öffentlichen Straßen und Plätzen kümmern, [...]?“ (Z. 56 ff.)
- ▶ „Aber auch viele kleine Initiativen können etwas bewegen [...].“ (Z. 84 f.)
- ▶ Auch die Überschrift: „Kümmere dich doch!“ unterstreicht die Absicht der Autorin.
- ▶ Sie schlägt eine Beeinflussung der Weltpolitik durch Vernetzung vor. (vgl. Z. 85 ff.)

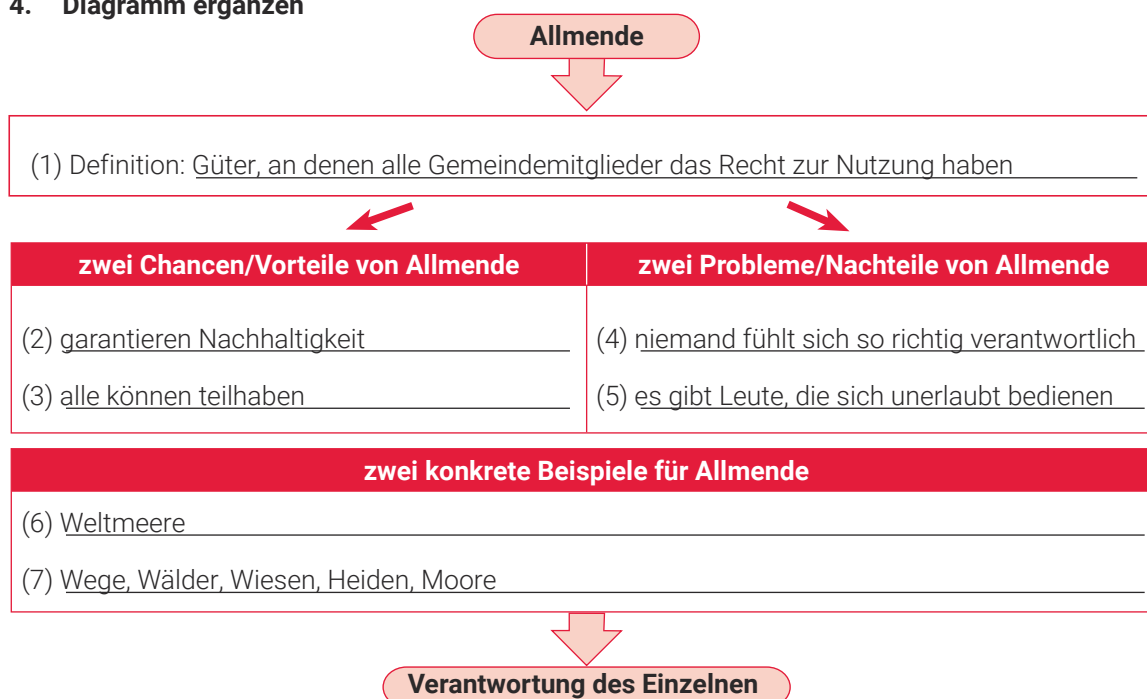
2. Worterklärungen im Textzusammenhang

- a) „solidarische Nutzung und Pflege von Ressourcen“ (Z. 41 f.): Damit ist die gemeinschaftliche Nutzung und Pflege von Allgemeingütern und Rohstoffen gemeint.
- b) „Hinweise auf vorherrschende Normen und Praktiken“ (Z. 65 f.): Hinweise auf Regeln und Vorgehensweisen, die allgemein gültig sind.

3. Abweichung vom Schreibstil beschreiben

Die Schreibweise der Autorin ist zunächst neutral, ab Zeile 64 ändert sich das, denn sie verwendet das Personalpronomen „wir“ und spricht so die Leserschaft direkt an. Dadurch wird eine stärkere Identifikation der Leserschaft mit der Thematik angestrebt.

4. Diagramm ergänzen



5. (A) Zusammenhang zwischen Zitat M4 und Inhalt des Textes formulieren und Textstelle zitieren

In dem Zitat von Aristoteles wird genau wie im Text der negative Aspekt von Allmende beschrieben, dass sich nämlich in einer Gemeinschaft der Einzelne weniger verantwortlich für das Allgemeingut fühlt.

Mögliche Textstellen:

- ▶ „Und manche Leute in der WG nehmen gern mal mehr aus dem Kühlschrank heraus, als sie selbst einkaufen.“ (Z. 8 f.)
- ▶ „Das Management von Gütern, die allen Menschen gehören, ist tatsächlich auf globaler wie auf lokaler Ebenen eine ziemlich große Herausforderung.“ (Z. 10 ff.)
- ▶ „Das will eigentlich keiner, aber es passiert trotzdem.“ (Z. 15 f.)
- ▶ „So neigen Menschen dazu, ab einer gewissen Verschmutzung eines Platzes selbst zur Vermüllung beizutragen.“ (Z. 61 ff.)

oder

(B) Karikatur M5 interpretieren und Textstelle zitieren

Die Karikatur zeigt, wie widersprüchlich das eigene Verhalten sein kann zu dem, was gesagt wird. Während die Frau auf dem Bild die durch Menschen verursachte Vermüllung im Meer kritisiert, trägt sie selbst zur Vermüllung des Platzes, an dem sie sich aufhält, bei. Man stört sich zwar an dem Verhalten anderer, macht es aber genauso und trägt so selbst zum Problem bei – im Hinblick auf die Überfischung der Meere, auf die Erwärmung der Erdatmosphäre oder auf die Vermüllung öffentlicher Plätze.

Mögliche Textstellen:

- ▶ „So neigen Menschen dazu, ab einer gewissen Verschmutzung eines Platzes selbst zur Vermüllung beizutragen.“ (Z. 61 ff.)
- ▶ „[...] Sahen die Autobesitzer kurz vor dem Einsteigen viel Müll auf dem Boden, ließen sie den Flyer auf den Boden fallen.“ (Z. 72 ff.)

6. Inhaltsangabe

In der Reportage von Lavinia Schwedersky mit dem Titel „Kümmer du dich doch!“, erschienen 2017 auf der Internetplattform www.fluter.de, geht es um die Allmende.

Die Autorin erforscht die Problematik von Allgemeingütern und stellt fest: wenn etwas allen gehört, fühlt sich niemand so richtig verantwortlich. Das fängt bei einer Wohngemeinschaft an, ist aber auch auf globaler Ebene eine große Herausforderung. Der Begriff Allmende geht zurück bis ins Mittelalter, wo die meisten europäischen Dörfer gemeinschaftlich genutztes Weideland hatten. Als positives Beispiel der Gegenwart erwähnt Schwedersky das Allmende-Gebiet in Berlin, das Tempelhofer Feld, wo die etwa 700 Mitglieder eigene Regeln für die nachhaltige und solidarische Nutzung und Pflege für die Landschaft dort aufgestellt haben. Die Allmende ist seit vielen Jahren Forschungsgegenstand. Psychologinnen und Psychologen haben erkannt, dass menschliches Verhalten von Imitation geprägt ist, und dass der Mensch sich an vorherrschende Gegebenheiten anpasst. Je kleiner die Gruppe, umso eher gelingt es, effektiv für das Gemeinwohl zu sorgen, bei großen Gruppen, wie der Weltgemeinschaft, ist es schwierig, weil dann eine Identifizierung mit der Gruppe kaum noch möglich ist.

7. a) Abbildung M6 erklären

Die Abbildung beschreibt die Entwicklung des Lebensgefühls vom 12. Jahrhundert bis zum 21. Jahrhundert. Aus der mittelalterlichen Selbstversorgung und dem „WIR in der Gemeinschaft“ wurde durch die Industrialisierung und die beginnende Marktwirtschaft im 19. Jahrhundert ein „ICH in der Gemeinschaft“. Die zunehmende Privatisierung und Globalisierung im 20. Jahrhundert veränderte das Lebensgefühl zu „ICH für MICH“. Im 21. Jahrhundert verändert sich das Lebensgefühl zu „ICH für die Welt“ und mehr Nachhaltigkeit wird angestrebt und neue Allmende entstehen. Wir sehen eine Veränderung von einer alten Allmende, z. B. gemeinschaftlich genutzte Weide, hin zu einer neuen Allmende, beispielsweise Umwelt- und Klimaschutz oder neue Gemeinschaften.

b) Überschrift formulieren

- ▶ Allmende im Wandel der Zeit
- ▶ Das Lebensgefühl im Wandel
- ▶ Von der Selbstversorgung über die Globalisierung hin zur Nachhaltigkeit
- ▶ Allmende: vom 12. Jahrhundert bis heute

8. Gliederung und Erörterung

Vor- und Nachteile von Mehrgenerationen-Wohnprojekten

Gliederung

A Einleitung

- ▶ Anteil an Mehrgenerationenhaushalten in Deutschland steigt
- ▶ Eine Generation im Haushalt, zwei oder mehr?

B Hauptteil: Was spricht dafür, was dagegen?

1. Vorteile

- 1.1** gegenseitige Unterstützung
- 1.2** voneinander lernen und einander verstehen
- 1.3** komfortable Wohnsituation

2. Nachteile

- 2.1** Abhängigkeit von Gemeinschaftsentscheidungen und Unterstützung
- 2.2** größeres Konfliktpotential
- 2.3** Privatsphäre eingeschränkt

C Schlussgedanke

- ▶ Wunsch nach Eigenständigkeit und Unabhängigkeit
- ▶ Nachbarschaftsprojekte als Alternative

Ausarbeitung

A Der Anteil an Mehrgenerationenhaushalten in Deutschland steigt. Zwar sind es im Vergleich zu den Haushalten mit einer Generation, knapp 72 %, und denen mit zwei Generationen, fast 28 %, mit 0,5 % immer noch vergleichsweise wenige, dennoch stellt sich die Frage, warum immer mehr Menschen sich für diese Form des Zusammenlebens interessieren und entscheiden: miteinander und nicht nebeneinander. Die Vor- und Nachteile von Mehrgenerationen-Wohnprojekten werden im Folgenden erörtert.

B 1. Der Mensch ist ein soziales Wesen und braucht Kontakte. Früher hat man in Großfamilien zusammengelebt, es war ganz normal, dass mehrere Generationen zusammenlebten. Das hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert, doch nun wollen immer mehr Menschen zurück zu dem Modell der Vergangenheit. Betrachtet werden sollen zunächst die Vorteile, die sie sich davon versprechen.

1.1 Das Leben in einer Gemeinschaft fördert die sozialen Kontakte und die gegenseitige Unterstützung. Denn lebt man zusammen, kann man Aufgaben verteilen und schnell Hilfe bekommen. So können Großeltern sich an der Kinderbetreuung beteiligen oder das Kochen übernehmen und Jugendliche können den älteren bei Fragen zu Handy und Computer zur Seite stehen oder Botengänge übernehmen.

1.2 So wie Kinder und Jugendliche von den Erfahrungen älterer Generationen profitieren, so lernen auch ältere Menschen von jüngeren. Die Interaktion mit Menschen unterschiedlichen Alters und Hintergrund fördert zudem das Verständnis und die Toleranz, das hat zur Folge, dass es ein enorm gestärktes familiäres Miteinander gibt und einen guten Zusammenhalt. Gemeinsame Mahlzeiten und Aktivitäten sind schnell realisierbar.

1.3 Eine Entlastung gibt es aber nicht nur bei den anfallenden Aufgaben, sondern auch in finanzieller Hinsicht. Die Wohnsituation ist zumeist komfortabel, denn es gibt gemeinschaftlich genutzte Räume und Gärten, die Einrichtungs- und Wohnkosten pro Kopf jedoch sind niedrig. Man braucht vielleicht nur eine Küche, teilt sich die Waschmaschine oder das Auto. So kann man Geld sparen.

B 2. Auch wenn diese Vorteile gut und verlockend klingen, darf man nicht vergessen, dass Menschen individuell sehr verschieden sind und unterschiedliche Bedürfnisse haben. Das Zusammenleben mit anderen hat daher auch Nachteile.

- 2.1** Teilt man sich die Verantwortung und nutzt Vieles gemeinsam, dann entsteht auch eine gewisse Abhängigkeit. Also müssen Entscheidungen gemeinschaftlich getroffen werden, Absprachen sind wichtig. So kann man beispielsweise nicht spontan seine Wäsche waschen, weil die Waschmaschine gerade belegt ist, oder mal eben das Auto nutzen, weil es gerade von einer anderen Person gebraucht wird.
- 2.2** Die gemeinsame Entscheidungsfindung schränkt die Flexibilität stark ein. Das und unterschiedliche Lebensvorstellungen und Bedürfnisse können zu Konflikten führen. Es braucht also klare Regeln und einen Umgang mit den Problemen und Streitereien. Menschen mit einem starken Ruhebedürfnis könnten sich in einem Mehrgenerationenhaus zum Beispiel unwohl fühlen, weil sie nicht genug Ruhe finden. Das belastet sie oder schränkt die anderen Bewohnerinnen und Bewohner ein.
- 2.3** Und auch die Privatsphäre allgemein ist eingeschränkt, in einem Mehrgenerationen-Wohnprojekt hat man womöglich nicht mehr die Intimität, die man sich wünscht. Ständig ist man unter Beobachtung, je mehr Menschen im Haushalt, umso mehr Menschen wissen, wann du da bist und wann nicht, was du machst, wer dich besucht.
- C** Die Vorteile, mit mehreren Generationen zusammenzuleben, klingen für viele sicher verlockend. Wer gerne mit Menschen zusammen ist, sich in Gemeinschaften wohl fühlt, keine Angst vor Konflikten hat – dann passt es. Ich gehöre nicht zu diesen Menschen. Mir sind meine Eigenständigkeit und meine Unabhängigkeit sehr wichtig. Ich möchte spontan leben und nicht nach Plänen mit Absprachen und Nutzungszeiten. Ich möchte nicht immer wieder Kompromisse eingehen müssen oder Arbeiten zu festgelegten Zeiten machen, lieber dann, wenn mir danach ist. Daher kommt für mich ein Mehrgenerationenhaushalt nicht in Frage. Andere Menschen zu unterstützen oder zu helfen, wenn ich kann, möchte ich aber trotzdem. Daher sind für mich Nachbarschaftsprojekte eine gute Alternative.

9. Aufruf verfassen

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler,
in Zusammenhang mit der bevorstehenden Projektwoche zum Thema „Vom Ich zum Wir“ möchte ich heute etwas zu einem Thema sagen, das uns allen stinkt: zum einem der Müll im Schulgebäude und auf dem Schulgelände, zum anderen, und das ganz besonders, die Schultoiletten! Wenn jeder einzelne Verantwortung übernimmt und sich vornimmt: „ICH entsorge meinen Müll in einen Mülleimer und lasse ihn nicht einfach auf dem Tisch liegen oder auf den Boden fallen“, dann haben WIR kein Problem mehr damit – und der Ordnungsdienst wird überflüssig. Wenn jeder einzelne beschließt: „ICH schrubbe das WC und entsorge die Papierhandtücher ordentlich in den Behälter“, dann haben WIR saubere Toilettenräume! Mach du den Anfang! Wenn derjenige neben dir etwas fallenlässt, weise ihn freundlich darauf hin: „Hey, das ist nicht lässig, sondern uncool!“ Wir alle wollen eine saubere Schule! Also machen wir alle mit. Es ist ganz einfach, denn das menschliche Verhalten ist stark davon abhängig, wie sich die anderen verhalten – und wenn jeder beschließt, sich von nun an zu kümmern, dann, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler, dann kümmern wir uns alle!



hutt.lernhilfen ist eine Marke der



Karl-Friedrich-Str. 76
52072 Aachen
DEUTSCHLAND

T 0241-93888-123
F 0241-93888-188
E kontakt@buhv.de
www.buhv.de

Umsatzsteuer-Id.Nr.: DE 123600266
Verkehrsnummer: 10508
Handelsregister Aachen HRB 8580

Vorstand:
Andreas Bergmoser
Michael Bruns

Aufsichtsratsvorsitz:
Holger Knapp

Autorin:
Beate Fuhrmann

Lektorat:
Magdalena Noack
Svenja Lückérath

© Alle Rechte vorbehalten.
Fotomechanische Wiedergabe
nur mit Genehmigung des
Herausgebers.

Ausgabe 2024/2025